Nachterlebnis

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-463971

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was schenken?

Ich weiß es bimeid nicht!

Ein Auto hat sie. Eine Nähmaschine kann sie nicht brauchen. Ein Flugzeug ist zu teuer. Strümpfe kauft sie selbst. Für Kakteen schwärmt sie nicht. Mein Leben habe ich ihr schon zu Füßen gelegt. Gedichte kann sie nicht ausstehen. Von Edgar Wallace hat sie schon alles gelesen. Von Pralinés wird sie dick. Es ist zum verrückt werden!

Seit drei Tagen hintersinne ich mich und morgen hat sie Geburtstag. Soll ich ihr einen Radio ...? ... aber Radio mag ich nicht. Grammophon mag ich auch nicht. Ein Revolver ist mir zu gefährlich ... waaas soll ich meiner lieben kleinen Lu schenken? Vielleicht etwas Praktisches? Ein goldenes Fingerhütchen, oder ein Fernrohr ... oder einen Picknickkoffer, oder eine Gasmaske ...?

Eine Gasmaske!

Warum keine Gasmaske?

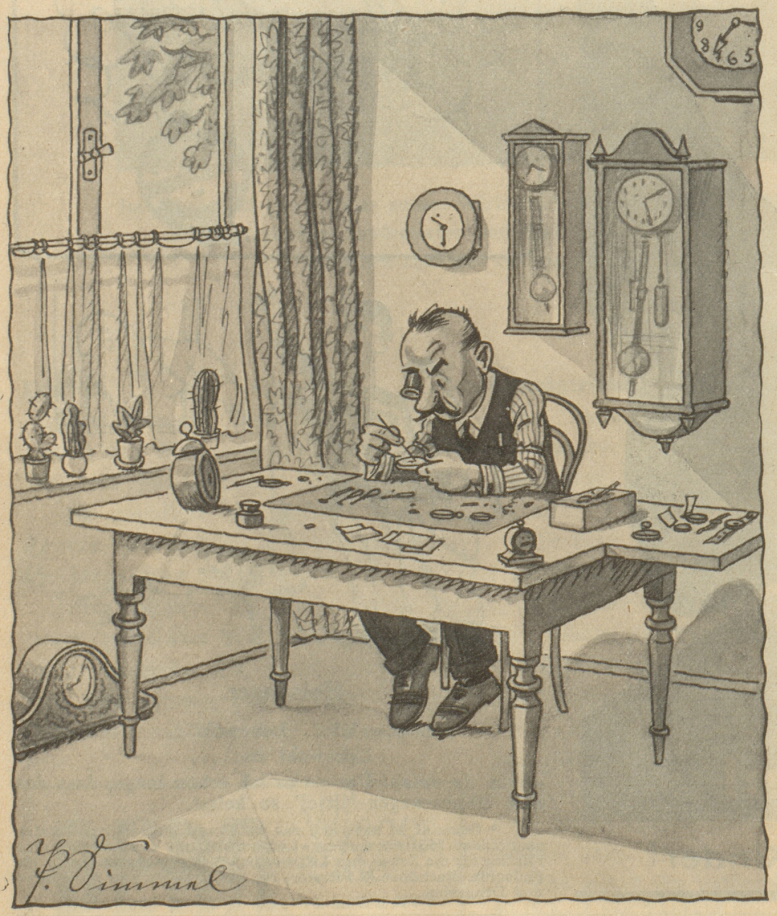
Ich schenke eine Gasmaske!

Dieser Gedanke bestrickt mich. Luluchen hat noch keine Gasmaske, und wenn morgen Krieg ausbricht, ist Luluchen verloren. Aber Luluchen soll nicht sterben. Nein, das soll Luluchen nicht. Und darum soll es ein Gasmäskelchen haben.

Ich eile in das nächste Geschäft für sanitäre Anlagen und verlange eine Gasmaske. Die Verkäuferin schaut mich belustigt an und sagt: „Das führen wir nicht, aber ich kann Ihnen hier diese Anlage empfehlen ... die ist völlig geruchlos." — Mir aber ist gar nicht nach F. Ernst zumute! Ich mache der Verkäuferin klar, daß ich in lebensrettender Voraussicht meiner Braut eine Gasmaske zu schenken wünsche, daß dies unerläßlich sei, um ihr kostbares Leben vor strategischen Zufällen zu schützen und daß auch sie gut tun würde, sich bei Zeiten einzudecken. Dann schildere ich der erblassenden Schönheit alle Greuel des Gaskrieges und beweise ihr klipp und klar, daß der Völkerbund nichts dagegen tun kann, obschon er formell die Verwendung von Giftgasen verbietet ... „deren Produktion bleibt ja gestattet ... verstehen Sie?" Das gibt dem armen Kind den Rest und schluchzend bittet es mich, ihm auch eine Gasmaske zu besorgen. Gern, sage ich, aber wo kriege ich die Dinger? — „Vielleicht in einem Maskengeschäft ..." heult die Kleine ... und so dumm der Einfall ist, so ist er doch nicht so schlecht.

Ich gehe also in ein Maskengeschäft und verlange eine Gasmaske. Der Chef de service weist mich in den ersten Stock, aber da ist die Spielwarenabteilung. Allerdings haben sie hier Gasmasken. Niedliche Attrappen aus Karton, als Spielzeug für Kinder erdacht. Welch ein Unfug! Ich empöre mich im Namen Coudenhove-Calergis, des Paneuropäers, und verlasse unter Protest das Lokal. Draußen treffe ich zufällig einen Freund, dem ich mein Leid klagen kann. Er hört mir aufmerksam zu ... bei den Gaskrieggreueln wird er fünf Minuten ohnmächtig und als er wieder zu sich kommt, will er mich begleiten. Er will seiner Frau auch eine Gasmaske kaufen.

Nach mühseligen Irrfahrten landen wir im Zeughaus, das gerade geschlossen wird. Aber ein Herr ist so freundlich und gibt uns noch Auskunft: „Gegen was für Gas möchten Sie denn eine Maske?" fragt er wohlwollend. Mein Freund zuckt zusammen und seufzt: „Gibt es denn keine Maske gegen alle?" Da muß aber der Herr lachen. „Nein, das gibt es nicht", erklärt er und erzählt uns unter strengster Diskretion eine hoffnungslose Geschichte ... „da gibt es also nur Masken gegen ganz bestimmte Gase und auch die nützen nicht, weil es noch Gase gibt, die die Haut angreifen!" — „Aber dann sind wir ja machtlos!" ruft mein Freund und wird wieder ohnmächtig. Der freundliche Herr (von Beruf Militär) gießt meinem Freund hilfsbereit ein Glas Wasser in den Kragen und alsobald findet der Gute seine Sprache zurück und fängt wieder an zu jammern — „ja," sagt der freundliche Herr, „da müssen Sie sich schon einen Taucheranzug anschaffen ... aber da gibt es Gase, die greifen auch den Gummi an ... doch beruhigen Sie



„Ich kapituliere — von morgen ab trinke ich nur noch Kaffee Hag!"

Nachterlebnis.

Ich harrte des letzten Wagens des Trams,
Ich ging ihm sogar entgegen,
Er aber kam nicht mehr — dafür
Ein entsetzlich strömender Regen.

Ein Auto naht — ich stürze hinzu —
Das könnte ich nehmen zur Not mir.
«Besetzt!» Es fährt mir fast über den Leib
Und spritzt ins Antlitz nur Kot mir.

Da steht eine Jungfrau mit einem Schirm,
Das Röckchen geschürzt bis zur Hüfte.
Sie bietet mir Schutz. Ich nehme ihn an,
Gehüllt in betäubende Düfte.

Sie schlägt mir vor, in ein Nachtlokal
Zu entfliehn vor dem tobenden Regen,
Und ich als gefälliger Kavalier
Lasse dazu mich bewegen.

Hier floss durch die Gurgel ein anderes Nass,
Das gab statt der Kälte mir Feuer.
Doch, was zunächst bescheiden begann —
Allmählich wurde es teuer.

Zuletzt lud noch zu Dingen sie ein
Mich, dass ich der Haut mich wehrte:
«Ich sitze schon jetzt auf dem Trocknen,
mein Kind,
Und mehr dies, als ich begehrte!»

Rolf